

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Band: 24 (1972)
Heft: 8

Rubrik: Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LESER SCHREIBEN

Kritik am «Nachtexpress»

Mit Wonne las ich besonders die Anmerkungen von Walter Lüthi (ZOOM 5/1972). Vor allem die letzten Zeilen sind sehr gut getroffen. Allmählich wird das «Überleiten zu der neuen Platte» immer mehr ein Bla-Bla, sprich Geschwätz. Interessant finde ich, dass, so glaube ich, gerade die Mitarbeiter der Sendung am schlechtesten sind, welche der Ansicht sind, gerade sie seien die originellsten, kurzweiligsten...

Übrigens: Der Südwestfunk sendet mittwochs ab 20.20 Uhr etwas Ähnliches. Verschiedene Mittel werden dort angewendet, damit sich die Sendung nicht allzu rasch totläuft, obwohl jene Sendung noch jünger als die von Radio DRS ist.

Es gibt vielleicht wieder eine neue Möglichkeit, eine Sendung auf die Art wie im ZOOM 5/72 zu beleuchten.

Paul Elminger

Symbole aus dem Leben der Kirche

Ein Deutungsversuch von Pasolinis filmischer Allegorie «Teorema»

Kürzlich war im Basler Kino Royal Pier Paolo Pasolinis Film «Teorema» (1968) als Reprise wieder zu sehen und wurde vom «Filmclub» der Kirchgemeinde Riehen besucht und diskutiert. Eine Deutung, die der Film bei dieser Gelegenheit gefunden hat, dürfte vielleicht auf weiteres Interesse stossen und sei darum hier mitgeteilt. Sie betrifft vor allem den dritten Teil des Films, in dem vom «neuen Leben» der fünf Menschen die Rede ist, die sich durch die Begegnung mit dem geheimnisvollen Jüngling, die Erfahrung seiner Liebe, dem bisherigen Leben in der «Wüste» entrissen sahen. Wagt man es, diesen Jüngling, der die «Seinen» allzu früh wieder verlässt, auf Christus zu deuten, so könnte man jetzt die fünf Wege, die in seiner «Nachfolge» eingeschlagen werden, als grundlegende Tendenzen verstehen, die im Leben der Kirche und des einzelnen Christen als Verständnis oder Missverständnis der Weisung Christi immer wieder aufgetaucht sind.

Die Tochter symbolisiert den Weg der institutionellen Kirche. Nachdem sie schon vor des Besuchers Erscheinen dem Ahnenkult des Vaters huldigte, wird nun auch er gewissermassen einbalsamiert

und derart kultiviert. Mit dem Messband sucht sie die Orte zu fixieren, wo er gesessen hat. Sie betrachtet die Photos, die sie von ihm gemacht hat. Sie liebkost eines seiner Bilder mit der Hand, ja sie will es in der Hand einschliessen und in der geschlossenen Faust bewahren. In Totenstarre liegt sie schliesslich auf dem Bett und wird dann in die Nervenklinik überführt. Ein sehr deutliches Bild, so schien uns, jener Kirche, die Christus in Dogmatismus und Moralismus zu konservieren sucht.

Die Mutter, Elvira, ist Brechts «Heiliger Johanna der Schlachthöfe» vergleichbar, die schliesslich erkennen muss, dass ihre Arbeit als Heilsarmee-Offizierin den Armen nichts genützt hat, dass sie damit im Gegenteil nur deren weitere Ausbeutung erleichterte und sich selber ruinierte. So hat auch die Almosen-Gerechtigkeit der Mutter im Film, die als Gelegenheitsprostituierte Christus in den bedürftigen Jünglingen am Strassenrand wiederentdeckt, etwas Verzweifertes. Will sie nicht selbst zugrunde gehen, bleibt ihr am Schluss nichts anderes, als sich hinter Kirchentüren abzuschliessen.

Der Sohn, der seine Tage in sinnloser Kunstbetätigung vergammelt, repräsentiert vielleicht die schwärmerischen Ausschweifungen, wie sie in der Kirche, etwa in den Geisslerbewegungen des Mittelalters oder in den Wiedertäuferexzessen der Reformationszeit, immer wieder aufgebrochen sind.

Emilia, die Magd, die den Weg der Heiligen beschreitet, symbolisiert die Volksfrömmigkeit mit ihrem Wunderglauben. Am Schluss wird sie lebendig begraben, was wohl bedeuten mag, dass solcher Glaube seine Zeit gehabt hat (oben an der Baugrube sind die Zeichen von Hammer und Sichel zu sehen), dass so die Welt nicht zu erlösen ist.

Allerdings: Emilias Tränen werden zur Quelle, die hoffen lässt, dass hier, auf dem Felde des Volksglaubens, noch einmal Neues aufbrechen kann.

Die positivste Gestalt in des Marxisten Pasolini kritischer Analyse der Verwirklichung des Christusimpulses ist aber doch wohl Paolo, der Vater, der, indem er seine Fabrik den Arbeitern schenkt und so der Ungerechtigkeit an der Wurzel beikommen will, neue Verhältnisse schafft. Das Exemplarische Paolos kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Formulierung seiner produktiven, im Symbol seiner Nacktheit ausgedrückten Askese am Schluss des Filmes steht und sich auf die Eröffnungsszene des Films (Interview mit den Arbeitern im Fabrikhof) zurückbezieht. Der Schrei, den Paolo schliesslich ausstösst – und der in genauer Parallele steht zum Christusschrei am Schluss des «Evangelo secondo Matteo» – ist wohl allerdings im Sinne Pasolinis als Schrei der Verzweiflung des in seiner Konsequenz total vereinsamten Christen zu verstehen. – Hier hat, aus zeitlichen Gründen, unsere Diskussion ihr Ende finden müssen. Hier sollte die Auseinandersetzung mit Pasolini weitergehen.

Huldrych Blanke und Peter Meier

NOTIZEN

12. Goldene Rose von Montreux

27 Fernsehorganisationen aus 23 Staaten Europas, Amerikas und Asiens haben sich bis heute für die 12. Goldene Rose von Montreux angemeldet. Dieser internationale Fernseh Wettbewerb für Unterhaltungssendungen wird von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) und der Stadt Montreux vom 27. April bis 4. Mai durchgeführt. Unter den 27 angemeldeten Fernsehorganisationen werden zum erstenmal das Malaysische Fernsehen und eine Bildungsfernseh-Organisation aus den Vereinigten Staaten, die Educational Broadcasting Corporation, vertreten sein. Im Laufe des Wettbewerbs findet unter dem Titel «Ein komisch Ding geschah auf dem Weg zum Festival» (A funny thing happened on the way to the Festival) ein Kolloquium statt, das von der Independent Television Grossbritanniens vorbereitet wird. Einem vielgeäusserten Wunsch der Experten und Journalisten entsprechend, werden auch dieses Jahr eine Anzahl von Sendungen ausser Konkurrenz vorgeführt. Das Reglement verlangt, dass sich diese Werke besonders durch neue Formen der Fernsehunterhaltung auszeichnen.



ARD: Erfolgreiche Kinderfilme kommen wieder

Im Laufe des Jahres 1972 können Kinder mit drei tschechoslowakischen Filmen Wiedersehen feiern, die jeder für sich einmal ein «Hit» des Kinderprogramms war: «Clown Ferdinand und die Rakete» von Ota Hofmann und Jindrich Polak wurde bereits 1964/65 und 1966 gesendet. Der Film erhielt 1964 auf der Kinderfilm-Biennale in Venedig den Goldenen Löwen. Er steht am 25. April 1972 noch einmal im Programm des Deutschen Fernsehens/ARD. «Ein Mädchen in der Fussball-elf» von Josef Pinkava soll in zwei Teilen am 26. und 28. Juni 1972 zum drittenmal wiederholt werden, ebenso «Kristall aus Istanbul» (noch ohne Sendetermin). Ausser diesen drei Schwarzweiss-Filmen kehren auch eine Reihe von Trickgeschichten auf den Bildschirm wieder: «Otilie und die 1580 Kleckse», «Jonas und der Walfisch», «Der kleine Taucher», «Das faule Lenchen» u. a.